

Stellungnahme zum Familienpapier der EKD

In seiner Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ will der Rat der EKD genau das: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Er weist darauf hin, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist: „Er braucht die ehrfurchtsvolle Beziehung zu Gott und vertrauensvolle Beziehung zu Mitmenschen, um gesegnet und glückerfüllt zu leben.“ (S. 7). Die Orientierungshilfe versucht dabei, das heutige Bild von Familie aufzugreifen, so, wie sich uns Familie im Jahr 2013 faktisch darstellt: da gibt es die klassische Familie mit Vater, Mutter, Kindern – aber immer häufiger bunt gemischte Patchworkfamilien, die auf unterschiedlichste Art zusammengestellt sind.

Theologisch greift das Papier die bekannte Tatsache auf, dass die Ehe nach evangelischem Verständnis kein Sakrament ist, sondern „ein weltlich Ding“ (Martin Luther). Die Bibel kennt unterschiedlichste Lebensformen: Von der Vielehe (ein Mann und mehrere Frauen) über die monogame Ehe bis hin zur Askese. Ehe und Familie ist also nicht die einzig mögliche Lebensform, die in der Bibel zugelassen wird. Jesus selbst lebte offenbar ehelos. Vorrangig ist im Leben einer Christin oder eines Christen die „Zugehörigkeit zur Familie Gottes und der Nachfolge Jesu“ (S.60).

Wir müssen aufpassen, dass wir das bürgerliche Familienbild des 19. Jahrhunderts nicht mit dem biblischen Befund verwechseln. Darauf weist und das Papier der EKD hin.

Richtig ist, dass es eine Reihe von biblischen Stellen gibt, in denen Sexualität zwischen Männern abgelehnt wird (3.Mose 18,22; 20,13; Röm. 1, 26-27). Dies wird heute von vielen Christen, die sich mit der Bibel beschäftigen, als Sichtweise verstanden, die aus dem Denken der damaligen Zeit entstanden ist. Das Papier der EKD stellt einem wörtlichen Schriftverständnis den biblischen „Grundton“ vom „Ruf nach einem verlässlichen, liebevollen und verantwortlichen Miteinander, nach einer Treue, die der Treue Gottes entspricht“ (S. 66) entgegen.

Das EKD Papier schließt daraus: „Liest man die Bibel von dieser Grundüberzeugung her, dann sind gleichgeschlechtliche Partnerschaften, in denen sich Menschen zu einem verbindlichen und verantwortlichen Miteinander verpflichten, auch in theologischer Sicht als gleichwertig anzuerkennen.“ Damit schließt das Papier kirchlich zu den gesellschaftlichen Entwicklungen auf.

Tatsächlich wäre mehr Differenzierung zielführender gewesen. Als Seelsorger würde ich sagen: Eine gleichgeschlechtliche Liebe ist nicht besser oder schlechter als eine Ehe, sondern etwas anderes. Wenn Menschen, die einander lieben, um einen Segen bitten, werde ich ihn als Pfarrer nicht verweigern können – oder, um es mit den Worten eines berühmten katholischen Kollegen aus Rom zu sagen: Wer bin ich, dass ich urteilen könnte? Das Papier versucht hier zu sehr, Unterschiedliches gleich zu machen. Das verfehlt nicht nur das Ziel, sondern führt zu ökumenischen Verwerfungen und der Entfremdung treuer evangelischer Christinnen und Christen von ihrer Kirche. Hier verursacht die „Orientierungshilfe“ Durcheinander.

Das Familienpapier ist differenziert und kritisch zu betrachten. Es durch Unterschriftssammlungen und Kampagnen zu kritisieren, möglicherweise ohne es gelesen zu haben, lehne ich ab. Denn positiv festzuhalten gilt: es versucht, die Wirklichkeit der Familie in unserer Zeit wahr- und aufzunehmen und mit dem christlichen Zeugnis in Verbindung zu bringen. Das ist lobenswert und

unterstützenswert. Über Einzelheiten muss man dann sprechen – gerne öffentlich. Aber unaufgeregt und sachlich.

Pfarrer
Alexander Reichelt, PhD
Pfarrgasse 2
91230 Förrenbach

09151-2521
pfarramt.foerrenbach@elkb.de